

SIMPLICISSIMUS

Herausgabe: München BEGRÜNDET VON ALBERT LANGEN UND TH. TH. HEINE Postversand: Stuttgart

Deutsche Tragik

(Th. Th. Heine)



„Jeder möchte den Wagen führen, aber keinen kümmert's, ob ich gut fahre!“

Wehmütiger Nekrolog / Von Karl Kinndt

Die deutsche Republik ist sanft entschlafen,
ihr Tod ward nicht mal offiziell vermerkt —
und nun droht man schon mit schweren Strafen
die, die dereinst den Rücken ihr gestärkt.

Als „aufbauwillig“ aber gelten jene,
die offen-zielbewußt sie umgebracht:
an ihrem Grabe schmiedet man die Pläne
für einen streng legalen Marsch zur Macht.

Man darf selbst ihre Flage nicht mehr zeigen
in Anhalt und im Mecklenburger Land —
Sie ist vergessen — und der Rest ist Schweigen —
sie ließ sich meucheln ohne Widerstand —

Nichts blieb von ihr als einzig noch ihr Name
— auf dem Papier — man spricht ihn ungern aus —
Tja, denkt man so zurück: die alte Dame
war eigentlich nie richtig Herr im Haus!

Aus steter Sorge um ihr zartes Leben,
aus Angst vor allem, was zum Kampfe führt,
hat sie sich jedem willig hingegeben,
der nur die Existenz ihr garantierte.

Vielleicht war sie in Wirklichkeit ein Zwitter
und fand nur deshalb keinen starken Mann —?
So blieb ihr Dasein arm und leer und bitter,
bis es nun ruhmlos still ins Nichts zerrann —

Der Einbrecher / Von Bruno Wolfgang

Frau Bisam hatte keinen Rausch, sie war nur leicht angetrunken. Da? Sie hielt der dann vor, wenn sie waschen ging. Denn die Wäscherinnen brauchen den Wein nötiger als Wasser. Vormittags hatte Frau Bisam noch die Wägen für den Notar auszuwinden und im Garten aufzuhängen gehabt. Nachmittags hatte sie ein wenig gezecht und sich dann nach Hause begeben, um sich auszuschlafen. Sie warf sich, wie sie war, auf das Bett im Zimmer, zog sich die Decke über das Gesicht und schlief ein. Ihr Mann, der beim Bau der Talsperre beschäftigt war, kam erst morgen früh. Sie hatte Zeit und Muße, sich gründlich auszuschlafen. Als sie erwachte, war es bereits dunkel. Sie streckte sich ein wenig, gähnte und ließ dann noch im Halbschlummer liegen. Es war angenehm, vor sich hin zu dusein. Sie hatte keinen Hunger. Nur Durst. Aber sie konnte sich nicht entschließen aufzustehen. Sie lag so bequem, und unter der Decke war es warm wie in einem Kuhstall.

Da hörte sie ein leises Kratzen von der Wohnungstür. Der Mann? Sie hielt den Atem an und horchte. Nein. Es war irgend ein Metallkling dabei. Der Mann? Unmöglich. Er kam nie vor acht Uhr früh. Und es war noch nicht acht Uhr. Die Tür wurde behutsam geöffnet, und ganz leise Schritte tappten, ein wenig scharrend, durch die Küche. Also doch der Mann? Offenbar wollte er sie überraschen. Nun, da war es ein Spaß, ihm zuzukommen. Lautlos glitt sie aus dem Bett und stellte sich im Winkel neben der Küchentüre auf. Die Türe öffnete sich langsam, der Mann schob sich herein. Jetzt los, ehe er das Licht anknipst. „Puh!“ machte sie mit ihrer Bürenstimme und umschlang ihm mit ihren starken Armen. „Gelt, jetzt hab' ich dich erschreckt?“ Der Mann war tatsächlich erschrocken. Er suchte sich mit verzweifelter Anstrengung loszumachen. „Oha!“ rief Frau Bisam, umklammerte den Ankömmling noch fester mit einem Arm und drehte mit der freien Hand das Licht auf. Sie hielt nicht ihren Mann in den Armen, sondern einen ganz jungen Burschen, der nun angesichts der plötzlich veränderten Lage jeden Widerstand aufgab und zusammensackte.

„Einbrechen? Bei uns? Ha, ha!“ schrie Frau Bisam und schüttelte sich vor Lachen. „Na, du verstehst dein Geschäft, das muß ich sagen!“ Sie ließ ihn los, setzte sich auf einen Stuhl vor die Tür und betrachtete ihn genauer. Er war ein schmächlicher, junger Bursche, kaum zwanzig Jahre alt, mit hübschen Gesichtszügen, die an die sympathische Verworfenheit der Kinoverbrecher erinnerten. Die Haare hingen ihm wirr in die Stirn, und sein hageres Gesicht war blaß und abgezehrt. Der zerschlossene Anzug, den er offenbar an irgendeiner Tür erbetelt hatte, mischte in sonderbarem Verein erborgte Eleganz mit angestammtem Elend. In den Schuhen klafften breite Risse.

„Setz dich doch wenigstens, du Held!“, sprach Frau Bisam mitlidge. Denn sie hatte ein gutes Herz. Der Bursche

nahm gehorsam auf dem Bettrand Platz und startete die Frau an wie ein Ge-
gespenst.

„Mein Gott“, fuhr sie fort, „du schaust ja aus wie ein Kind im Spiritus. Ist das dein erstes...?“
Der Bursche nickte.

„Und machst dir wenigstens draußen einer die Mauer?“

„Nein.“
„Auch nicht? Du bist ja ein Rindvieh! Hast du die Arbeitslose, he...?“

„Nein.“

„Na, und der Vater?“
„Der Vater hat die Mutter mit vier Kindern sitzen lassen und ist mit einer andern da.“

„So, so. Na freilich, was bleibt dir da anderes übrig? Aber grad bei mir? Hörst, mir scheint, du bist ein Pechvogel. Hast Hunger, he?“

Sie brachte aus der Küche eine Speckschwarte und ein Stück Brot.

„Da,iß, du Künstler.“

Unter dem Bett stand eine halbvolle Flasche mit Wein. Sie schenkte ihm ein Glas voll. Der Bursche erhobte sich rasch von seinem Schenkel. Er aß und trank. Seine Wangen röteten sich. Er saß jetzt beim Tisch, und vom Bettrand her sah ihm Frau Bisam wohlgefällig zu, die Hände auf die kräftigen Schenkel gestemmt.

„Beim Einbrechen ist es so wie beim Schwammerlischen. Da muß schon vorher waschen. Und wachet. Zum Beispiel beim Notar, zwei Häuser weiter, da ist ein Geschäft zu machen. Oder beim Weinhändler Holzknecht in der Mühlgasse, oder beim Herrn Ingenieur Sachs, Fuhrmannsgasse 2, oder beim Speidteuer Brunner Adolf, Alfonsgasse, das gelbe Eckhaus. Das sind Adressen, ja. Alles ebenordentlich, nirgends ein Hundsvieh. Und Sonntag gehn die Herrschaften ins Varietehaus und die Mädln ins Kino. Das sind Leut. Aber ich? ... Und auch alle Fälle, hörst, mußst du dir, doch wenigstens ein Kappl aufsetzen, damit du einer Amtsperson gleichschaust. Zuerst anläuten. Macht niemand auf, gut. Macht aber doch wer aus, dann sagst ihm, du bist von der Gas oder vom Elektrischen und mußt den Zähler untersuchen. Nur recht grob sein, damit man dir's glaubt. So kannst du jeden Doktor anschmieren. Ein Kappl wirkt Wunder. Sie halten dir noch die Leiter, damit dir nichts passiert, kannst mir's glauben. Wart einmal.“

Sie krämte im Kasten und brachte dem Burschen eine alte Teilerkappe. „Da, nimm. Die ist von meinem Mann, wie er noch bei der Gas war. Sie paßt dir ganz gut.“ Sie strich ihm die Haare glatt und setzte ihm die Kappe auf. „Schaust ganz lieb aus. Nur einbrechen kannst halt nicht.“

Der Bursche wollte ein Glas Dankesorte stammeln. Aber sie wehrte ab. „Nichts zu danken. Ich hab' ein gutes Herz. Du hast Glück g'habt. Da hast noch ein Hemd, sonst zählst sich dir ja gar nicht aus. Nimm's nur. Brauchst dir kein Gewissen deswegen machen. Ich hab's bei der Notarin mitgehen lassen. Das mach ich jeden Waschtag, und die Gnädige hat keine Ahnung. Und da, diese alten Filzspatschen kannst du auch brauchen. Schickst du man kräftig, ist eine gute Mark könnt' ich zur Not entbehren.“ Überwältigt durch soviel Güte stand der Einbrecher da und stotterte: „Und gerade bei Ihnen wollt' ich...“

„Halt's Maul, du hast ja nicht im voraus wissen können, daß du zu der anständigen Frau im ganzen Viertel kommst.“

Sie lachte, er lachte auch. Dann trank er sein Glas aus.

„Jetzt geh ich.“
„Wo wohnt du denn?“

„Nirgends.“ Das Lächeln verschwand wieder.

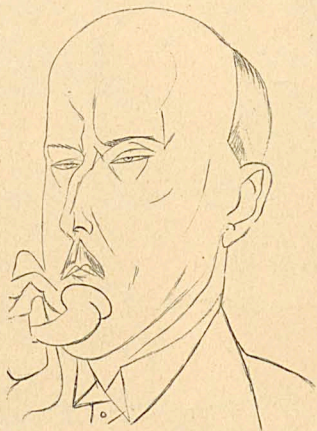
„Kein Unterstand?“ Auch sie wurde ernst. Sie dachte nach und ging langsam in die Küche hinaus. Sie sah auf die Uhr. Es war erst halb eins. Er war ihr zögernd nachgefolgt und stand in der Tür mit gesenktem Kopf. Sie schob mit heftigem Ruck den Riegel vor, drehte den Schlüssel um und setzte noch einen Stuhl vor die Tür.

„Ich gehe jetzt.“ „Gleich der Bursche leise, fast mädchenhaft schüchtern.“

„Nein!“ erwiderte sie mit rauher Stimme und dreht tief auf das Licht ab. Und während sie ihm im Dunkel ins Zimmer zurückschob, flüsterte sie zärtlich: „Hab' keine Angst. Wir sind gegen Einbruch versichert.“

Berliner Köpfe

(Radolf Großmann)

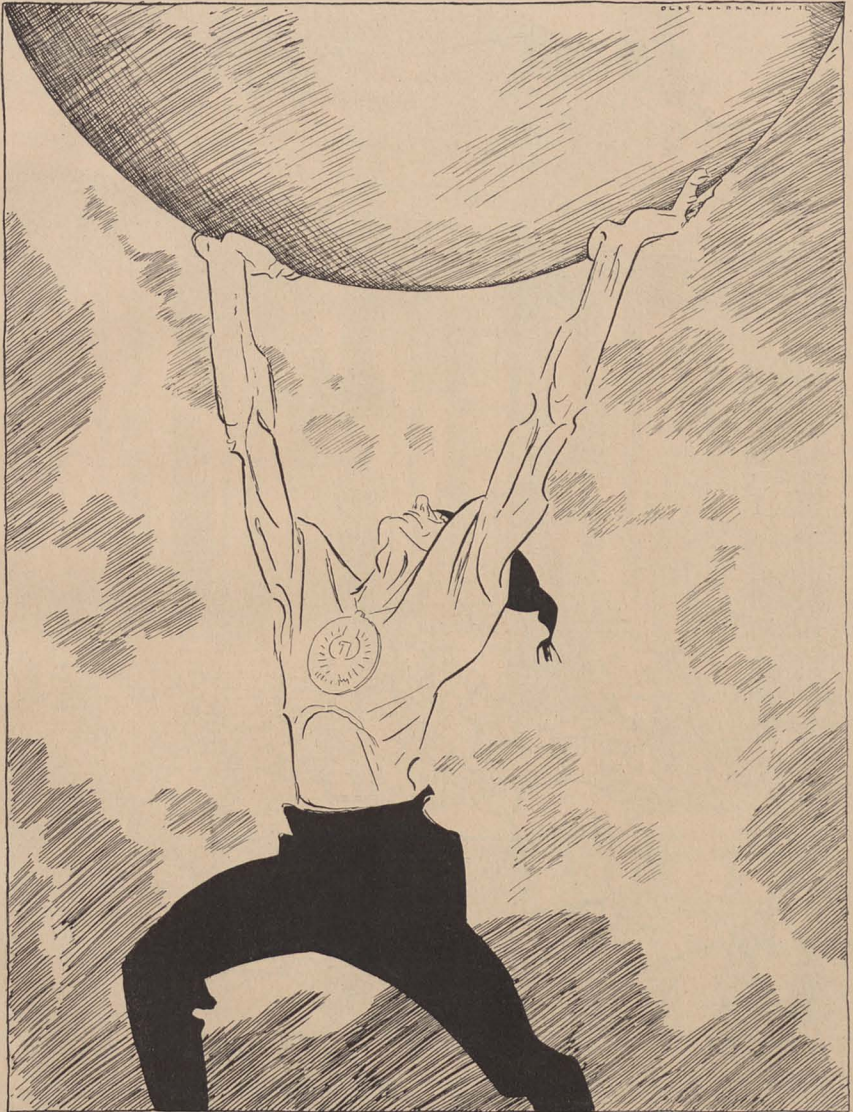


Max von Schillings

Präsident der Akademie der bildenden Künste

Der deutsche Sport

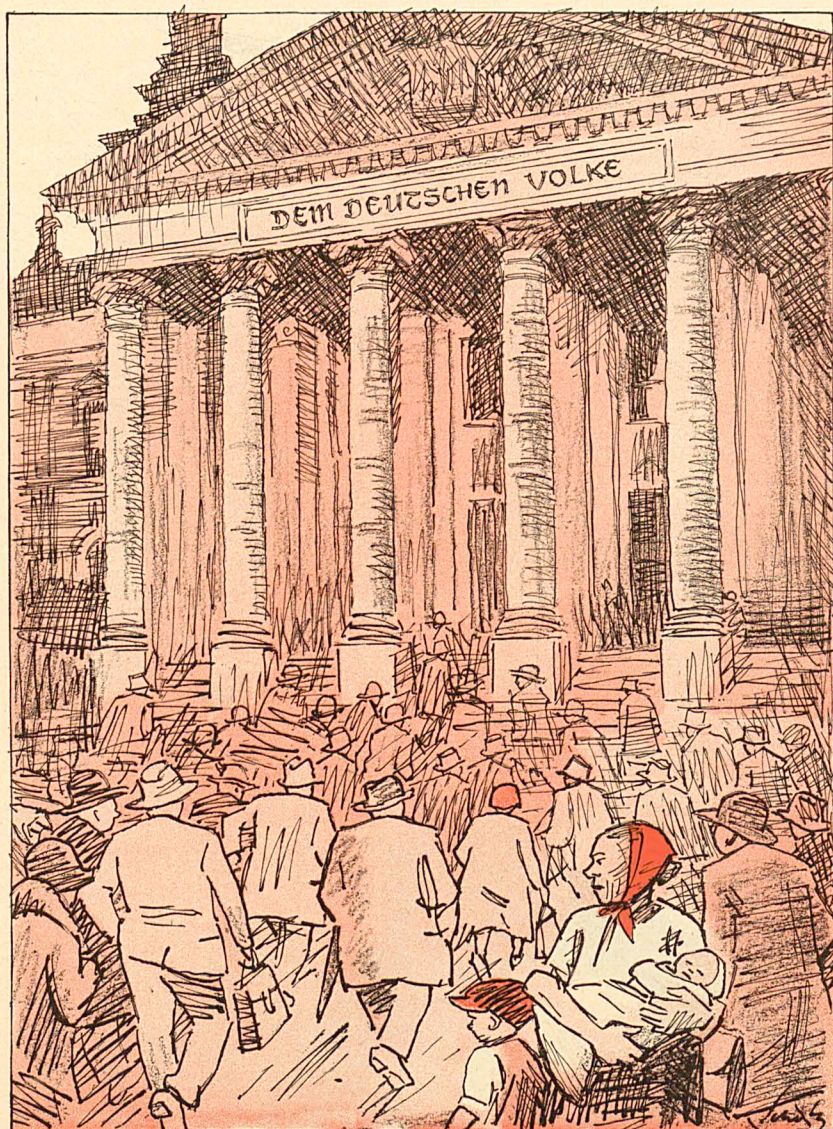
(Olof Gulbransson)



Deutschland hat bei den Olympischen Spielen die Goldmedaille für Gewichtheben gewonnen. – Kein Wunder, da es eine Welt von Elend zu tragen gewohnt ist!

Reichstageröffnung

(Wilhelm Schulz)



„Immer mal wieder ein neuer Reichstag — aber unser Elend bleibt das alte!“

200 Simplissimus illustriert Bücher.



Von wegen Führer / Von Walther C. F. Lierke

Hörst du den Propeller surren? — Das wird Adolf sein.
Hörst du auch die Masse murmeln? — Die fliegt auf ihn rein.
Denn die Masse braucht zumeist starke Dosen Führergeist.

Und da stehst sie nun in Menge, von Begeisterung gerötet.
Ja, es sind begehrte Klänge, die er ihnen flötet.
Denn: was man nicht haben kann, sieht man für die Zukunft an.

Aus den Wolken kommt er nieder, und er landet gleich.
Und er redet immer wieder stramm vom Dritten Reich. — Schöner nationaler Brauch!
Finden Sie nicht auch?

Und sie hören, und sie warten, warten ohne Ende.
seinen mostrichbraunen Garten dehnt der Führer ins Gelände.
Jedes Pfänzchen wächst sein Teil, und ein Blätterwald rauscht, „Heil!“

Blair Niles: „Taufelinseln“. (Drei-Masken-Verlag, Berlin).

Der Name der Taufelinsel, auf der einst der Major Dreyfus unerschuldig gelitten hat, steht für das ganze große Territorium der französischen Strafkolonie Guyana. Blair Niles, ein Amerikaner, berichtet, wie es dort zugeht, berichtet sehr plausibel und einfach aus eigener Anschauung und aus den Erzählungen der Straflager. Man hat gar nicht den Eindruck des Tendenziösen oder der Sensationsmacherei, damit ein „interessantes“, gruseliges Buch entsteht. Aber was entsteht, ist erschütternd, empörend, begreiflich. Es entsteht das durchaus wahre, amnestische Bild einer Strafvollstreckung, die ins Mittelalter gehört und einer großen Nation wie Frankreich, der Verkünderin der Menschenrechte, mehr als unwürdig ist. Man ist immer geneigt den Begriff Guyana in die Vergangenheit zu schieben. Nein, heute, in dieser Stunde, läuft die Schande weiter, wie sie vor Jahrzehnten schon lief und wie sie vielen Zeitsträumen die Gesundheit zerfressen und die Seele zerstört hat. Blair Niles' Buch müht ein Weckruf werden, die Franzosen müßten endlich begreifen, wie sehr sie sich mit Schmach bedecken, wenn sie die Hölle Guyana weiter lassen gegen Wehrlose, gegen Menschen, die „gehabert“ werden sollen.

K. H. Wagner: Das Wiesensbuch. Mit 16 Scherenschnitten des Verfassers. (Insel-Bücher Nr. 426. Insel-Verlag, Leipzig)

In diesen beschwingten Seiten ist nicht das Lied einer Wiese, die Geräusche der Beeren und Kräuter, die Stille des blauen Himmels, Abendröten und Morgenröten. Die Bauern führen ihr die Baumblüte entgegen, die Säfte im Boden röhren sich, der Kuckuck schreit. Während man liest, ist es genau, als läge man selbst mit dem Rücken im Gras. Brennnesseln, Disteln und die Dämonen hat der Dichter sehr schön und plausibel, rätig, ganz österreichisch, zu Bildern geschnitten, schwarzweiß, reizende Zierlichkeiten, so wie es auf einer Wiese eben zugeht, keine gewaltigen Kunstwerke beherrschen, das was die beabsichtigt, aber sogar die Fliege ist vorhanden und hat Flügel von Glas. Eine winzige Liebesgeschichte rieselt in das allgemeine schöne Gras- und Worte-Gewoge mit hinein und vollendet die Stimmung, nicht ohne daß von gebrochenem Herzen und von der Sarsse am Schluß gesprochen wird, damit alles seine Richtigkeit hat.

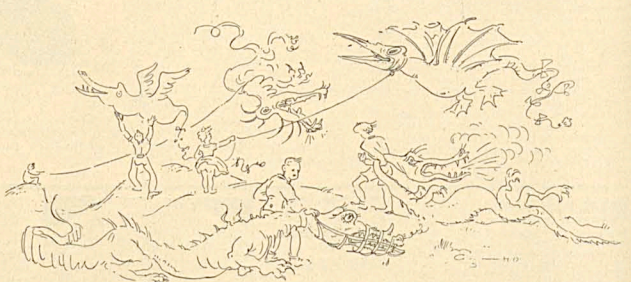
Theodor Plivier: Der Kaiser ging — die Generale blieben. Ein deutscher Roman. (Malik-Verlag, Berlin 1932.)

Die Tage des deutschen Zusammenbruchs vom 16. Oktober bis zum 9. November 1918 sind hier auf 345 Seiten dargestellt. Ein großer, historischer Roman von höchstem, literarischem Rang, ein deutsches Seitenstück zu Zolas „Zusammenbruch“ und zugleich ein Kapitel exakter Geschichtsschreibung. Schlechtin bedeutungswürdig ist die künstlerische Elastizität, mit der Plivier aus Zusammenspiel und Gegenspiel zahlloser Einzelschicksale das weithistorische Schicksalspanorama jener Tage aufbaut. Wenn man nach der Lektüre vor allem begreift, weshalb die Ereignisse nicht anders kommen konnten als sie kamen, so beweist das, wie fern sich der Autor von jeder tendenziösen Mache gehalten hat. Freilich läßt die reine Logik der Tatsachen für jeden Leser die Notwendigkeit einer gründlichen Neuordnung unserer politischen, gesellschaftlichen und individuellen Verhältnisse durchaus zwingend erscheinen, und dieser Effekt ist nachdrücklich zu bejahen. Er hat mit tendenziöser Verfärbung nichts zu tun, er ist in der Gegenwart erkannte, daß hier wirklich ein deutscher Roman von überragender Bedeutung geschaffen worden ist.

Büchereinlauf

(In dieser Rubrik werden sämtliche bei uns eingehende Buchbesprechungen in der Reihenfolge des Einzugs angeführt. Eine kritische Bewertung behalten wir uns von Fall zu Fall vor)

- Bertrand Russell: „Schlüssel zum Glück“. Drei-Masken-Verlag A.-G., Berlin.
- Max Nordmann: „Geschlecht und Liebe“. Börschigolde Gutenberg, Berlin.
- Munkepunkte: „Würzburger Stein Auslese“. Kartell Lyrischer Autoren, Berlin.
- Richard Lewinsohn (Morau): „Die Welt aus den Fugen“. (Amerika in der Krise). Carl Reißner, Verlag, Dresden.
- Danise Lubjand-Zola: „Zola“. (Bein Leben, sein Werk, sein Kampf). Malik-Verlag, Berlin.
- Ernst F. Fischer: „Krieg als Krankheit“. Paul Richter, Verlag, Heide 1. Heide.



Drachensteigen

Hilla Osswald

DEIN KÖRPER
Was du nicht darfst geben, ist dir nicht
durch Schicksal, sondern durch
deine Willens- und Gemütskräfte
gegeben. Du bist ein
Gesandter von Gott, mit
Gesandten von M. 12. — Laßt bleibe.
Denn, M. 12. — Glaubt der Mensch
einmal, daß er ein
Gesandter von Gott ist, so wird er
von Gott gesandtet.
M. 12. — Glaubt der Mensch
einmal, daß er ein
Gesandter von Gott ist, so wird er
von Gott gesandtet.
M. 12. — Glaubt der Mensch
einmal, daß er ein
Gesandter von Gott ist, so wird er
von Gott gesandtet.

SIMPLISSIMUS-VERLAG MÜNCHEN 13

Th. Th. Heine
Kleine Bilder
aus großer Zeit

Simplissimus-Verlag München 13

Neue
Londoner Zeitung

Die einzige Zeitung Grobbranniens
in deutscher Sprache

Wirksames Insertions-Organ

53, Great Ormond Street
London W. C. 1

Münchener Kammerspiele
im Schauspielhaus
Direktion: Otto Falckenberg — Adolf Kaufmann

Die führende moderne Schauspielbühne
„Besser wird nirgends in Deutschland gespielt!“
Neue Zürcher Zeitung

(Aus den Papieren eines Selbstdemans)
Von Robert Gehrke

Zur Sommerreise hatte ich mich einmal in einer Bahnhofsrestaurant als Aushilfskellner bewegt. An jenem amüsanten Tage, den ich hier nachfolgend ...



„Machen Sie den Rückenausschnitt recht tief. Wenn man jetzt schon im Bade so angezogen sein muß, will man seinem Körper wenigstens im Gesellschaftslebe Luft gönnen.“

Die kleine Zeitgeschichte

Monumenta Germaniae
Gegen die Kieler Synagoge ist eine Bombe geworfen worden.
Die Wirkung war für den Anfang gar nicht schlecht: Tiefe Löcher in der dreiviertel Meter dicken Mauer, zersplitterte Fenster, herausgerissene Fensterrahmen ...

Josef? ... Woher der plötzliche Gesinnungswachse?
„Ja - heute san S' a bissel spiter dran ... Wissen S', nach drei, da kummen schon die bessern Leut, da bin' i g'leiz' anderet ...

Das Gastspiel

Hubert Marischka, einer der wenigen Wiener Theaterdirektoren, dem man eine gewisse Unternehmenslust nicht absprechen kann, hatte den Liebhaber der Damen, Maurice Chevalier, zu einem Gastspiel ...

Ich habe einen Ostpreußen vorgeladen, dem der Ruf der Heimat gefolgt ist, ich verache ihn zu bewegen, eine Vaterschaft anzuerkennen ...

Vom Tage

Bad Doberan hat auf einen Dringlichkeitsantrag der Nationalisationalen im Adolf Hitler das Ehrenbürgerrecht verliehen. Gleichzeitig wurde eine Chaussee in „Adolf-Hitler-Strabe“ umbenannt ...

Politik

Wenn ich in mein Stammkaffeehaus komme, bringt mir der Ober die Mittagblätter und fängt, so geht es schon seit Jahren, sofort zu polterieren an. Er ist radikal, der Josef, morderadikal, und nimmt sich kein Blatt vor dem Mund ...

Während eines Tanzvergnügens drückten junge Mädchen Reichwehrsoldaten, die in Ohrdruf zu einer Übung einquartiert lagen, kleine Heftchen in die Hand ...

Leere Drohung

Die junge Frau lief weinend zu ihrer Mutter. „Weißt du was, ich bin geschworen hat, Mutter? Was denn, mein Kind? ...

Echte Geheim-Photos direkt aus Paris!
Nur für Kenner und Liebhaber. Sehr originelle und pikante ...
M. MARCO, 48. Rue Daguerre 48. S. Paris, 14e

Moselweine im Fass
Sitten-u. Kulturgeschichte
Gummihäuten
Froems Akt
Mannes-
Froems Akt

Wiener Kunst
Gigentümer: Zippowit & Co.
Froems Akt
Privatphotos
Froems Akt

Der SIMPLICISSIMUS erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsstellen und Postanstalten, sowie der Verlag entgegen.
Für unverlangt eingesandene Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Die Gebrauchskinder

Von Peter Scher

Oft wenn der Direktor ganz lahmgehetzt nach Hause kam, konnte ihm Frau Aline kaum noch ein ordentliches Entspannungsmoment servieren — so sehr hatten sie sich in den zwei Ehejahren schon ausinandergeliebt. Manchmal wäre es dringend nötig gewesen, sich wieder ein bißchen zusammen zu raufen, etwas zu albern, eine kleine Fröhlichkeit an den Haaren herbeizureißen. Der Mann verkam ja in lauter Zahlentrübsinn und Angstkomplexen. Seine krampfhaften Versuche, mit tierischem Ernst heitere Momente vorzutäuschen, waren bedrückender als alle Trübsinnswandlungen. Was sollte Aline bloß tun, die ohnehin nicht wußte, wie ihr geschah, weil sie nichts zu tun hatte, als ständig das Thema

zu variieren, wie notwendig es für einen erwachsenen intelligenten Menschen ihrer Art sei, etwas Ernsthaftes zu tun.

Ja, wenn sie Kinder hätte —! (Aber in Wahrheit hätte sie mit Kindern noch weniger anzufangen gewußt — doch greifen wir nicht vor.)

Es kam so weit, daß Alines Phantasie das Thema energisch angriff. Eines Tages erford sie kühn und mit der anerkanntesten Nebenabsicht, dem Mann um jeden Preis etwas zu bieten, ein Töchterchen, das sie Lil nannte.

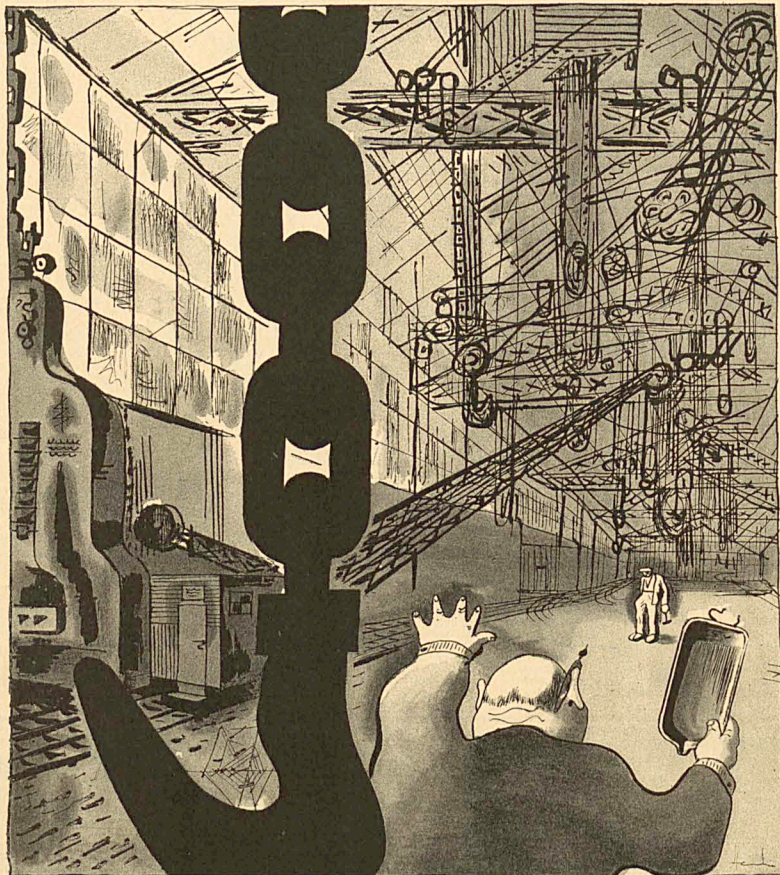
Lil wurde mit aller erdenklichen Blondheit ausgestattet. Dazu selbstverständlich himmelblaue Külleraugen. Das Näschen schien Regentropfen auffangen zu wollen — so keß stand es empor. Sehr lange Beine ge-

hörten so unbedingt zu Lil wie ein ganz unaufdringlicher, schon ein bißchen an Dooftheit grenzender Intellekt. Süß-bocklig, wie ein von der Sintenis geknetetes Pferdchen, bewegte sich das kleine Geschöpf in Alines Einbildungskraft. So gut gefiel es ihr, daß sie anfang „Briefe an Lil“ zu schreiben, kleine Zettel mit hingeworfenem Zärtlichkeitsquatsch im Telegrammstil. Es dauerte nicht lange und sie war so vernarrt in Lil, daß sie bei sich selbst von „dem Kind“ wie von einer Realität fabelte. Das harmlose Spiel beschäftigte sie sehr, und sie gewann etwas wie Haltung vor ihrem Phantasieprodukt. Lil war ein überaus bequemes Kind, was um so mehr anerkannt zu werden verdiente, als es ja doch zugleich ein über alle Maßen reiz-

(Schluß auf S. 274)

Wirtschafts-Optimismus

(Fr. Heubner)



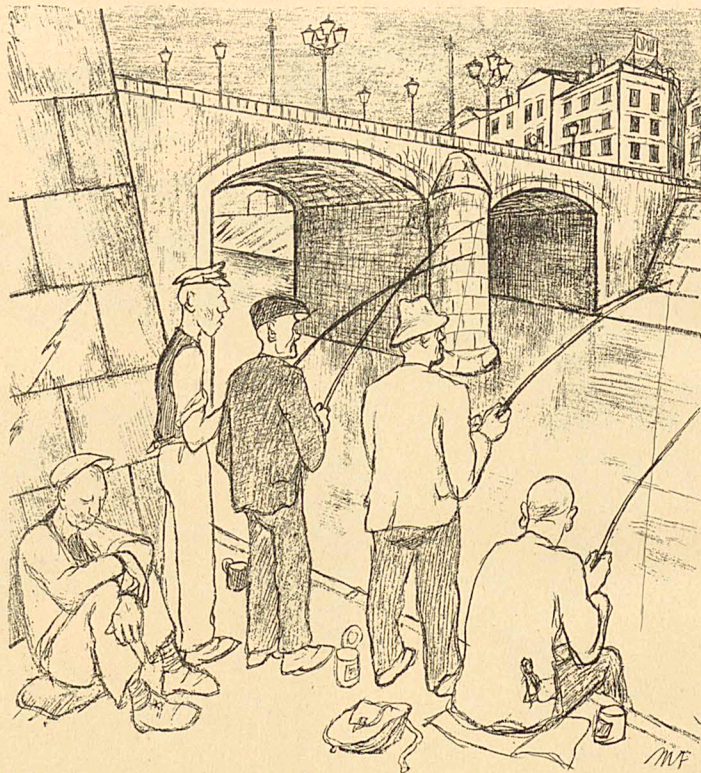
„Hallo – Werkmeister – es geht aufwärts! Grad is 'ne Bratpfanne zum Reparieren gebracht worden!“

Bedrohtes Prestige

(E. Thöny)



„Fatal, daß gerade so 'n deutscher Literaturfritze 'ne goldene Olympia-Medaille für 'n Reisebuch gewonnen hat. Nu heißt's womöglich gleich wieder, wir wären das Volk der Dichter und Denker.“



„Wenn man den halben Tag uff'm Arbeitsamt steht und keene Arbeit kriegt, denn is det schon der reinste Hochjenuß, hier zu stehn und keenen Fisch zu kriegen!“

(Schluß von S. 272)

volltes Wesen war. Wo um alles in der Welt fand man das sonst so leicht beisammen? Eines Tages, als der Direktor wieder reichlich trübselig heimkam, warf sie zum erstmal „usere kleine Lil“ in die Debatte. Er sagte erst nichts, dann schien er bestürzt und entschlossen, den Arzt zu rufen. Aber als sie die drohigen Briefe an Lil zitierte, mußte er lachen, und das war wirklich schon allerhand.

„Kind“, seufzte er, „der Blödsinn hat mir noch gefehlt!“

„Hat er auch!“ sagte sie so frisch und resolut, wie er sie lange nicht erlebt hatte. Er schüttelte den Kopf. Die glückliche Mutter ließ sich aber nicht stören und sagte eine ganze Preisliste der entzückenden Eigenschaften des liebenswürdigen Mädchens her, das übrigens nächstens Geburtstag haben würde. Der Direktor gewöhnte sich allmählich daran, mit Aline über Lil zu plaudern. Schließlich — meinte er — sei es auf die Dauer auch nicht langweiliger als ewig Bridge, und wie die Dinge jetzt lägen, wisse man ja ohnehin nicht mehr, was wirklich und was eingebildet sei. Praktisch sei es jedenfalls sehr, ein Kind zu haben, das man jeden Tag mit einer neuen reizenden Eigenschaft spottbillig bekleiden könne und das einem nicht die leiseste Sorge mache.

Inzwischen

*Der Herbst steht vor den Toren.
Wohin wird er uns führen!
Von einem Wendepunkt
wird vielerorts geunkelt.*

*Die Ernte, wie wir lesen,
sei rühmenswert gewesen,
und auch betreffend Obst
sei Aussicht, daß da's lobst.*

*Nur mit dem Kaufvermögen
wirst du, o Mensch, dich brennen:
die Beutel um und um
sind voller Vakuum.*

*Wie läßt in Reich und Ländern
sich dieser Umstand ändern?*

*Die hohe Obrigkeit
besteht sich noch zur Zeit.*

*Inzwischen bis sie fertig,
genießt⁸⁾, was gegenwärtig;
ganz gratis blüht der Phlox ...
Tja — und Holz und Koks?*

Rehau54kr

Der Gedanke heiterte ihn wirklich etwas auf, — wenigstens bis zum nächsten Telefonanruf. An Lils Geburtstag gab es eine nicht alltägliche Überraschung: Das Mädchen bekam von seiner Mutter ein fix und fertiges Schwesterchen auf den Gantebisch phantasiert, das Hella hieß, schon skeptisch war — also zur Abwechslung intelligent — und freche Bemerkungen über alles machte, vor allem über die Eltern, besonders den Vater, der sich über die neue Kollektion glänzend vererbter Vorzüge so offenkundig freute, daß er das Kreuzworträtsellosen darüber vergaß und sich damit erheiterte, die ausgeprägt verschiedenen Anlagen der Kinder gegeneinander abzuwägen.

Indessen — alles geht so lango, wie es geht. Als der Kladderadatsch kam, der Direktors aus der Etagenwohnung in irgendeine düstere Ecke wehte, hatten Lil und Hella plötzlich ausgespielt. Dem Mann war ja nun ohnehin nicht mehr zu helfen, der mußte erst seinen Prozeß abwarten. Die Mädels aber waren besser aufgehoben als andere Kinder unter ähnlichen Verhältnissen.

Wo denn, bitte?
In Mütterchens Phantasie, die sie nun nicht mehr herausgab, weil jetzt allerlei Wirkliches noch dazu mit den Händen! — getan werden mußte.

Kleine Geschichten

Die Notendeckung

Ein reicher Gast aus Südafrika, der Negerhäuptling Jumba di Bumba, war in Wien eingetroffen. Er verkehrte in allen möglichen Nachtlokalen und gab für Sekt und Frauen sehr viel Geld aus.
„Auf den nächsten Bankausweis bin ich schon neugierig“, sagte in diesen Tagen der Bankier Porges zum Nationalbankpräsidenten Dr. Kleinböck, „seit dieser schwarze Exot in Wien ist, müssen sich die Kaurimuschelbestände der Nationalbank doch beträchtlich gehoben haben!“

Balkanpolitik

Der mazedonische Führer Mihailoff wurde einmal gefragt, aus welchem Grunde er seinen Rivalen Protogeroff habe erschießen lassen. „Ich wollte verhindern“, antwortete der Bandenführer, „daß Sie eines Tages in die Lage kämen, die gleiche Frage, meine Person betreffend, an Protogeroff zu richten.“

Der dankbare Pornograph

Von Ernst Klotz

*Nun laßt mich der Regierung danken
Aus meines Herzens tiefstem Grund,
An den von ihr gesetzten Schranken
Der Keuschheit stoß ich mich gesund!*

*Schon wollt' ich meinen Laden schließen,
Weil Unzucht heute nicht mehr zieht,
Denn Pornographisches genießen
Kann nicht, wer harmlos Nacktes sieht.*

*Ich hatte wirklich ernste Sorgen,
Weil Jugendkundschaft heute fehlt,
Nun quält sie wohl das gleiche morgen,
Was die verschwitzten Väter quält.*

*Mich schädigt einfach das Gesunde,
Mich nährt ja nur der Mensch als Schwein.
Ich denke, schon aus diesem Grunde
Kann ich wohl recht zufrieden sein!*

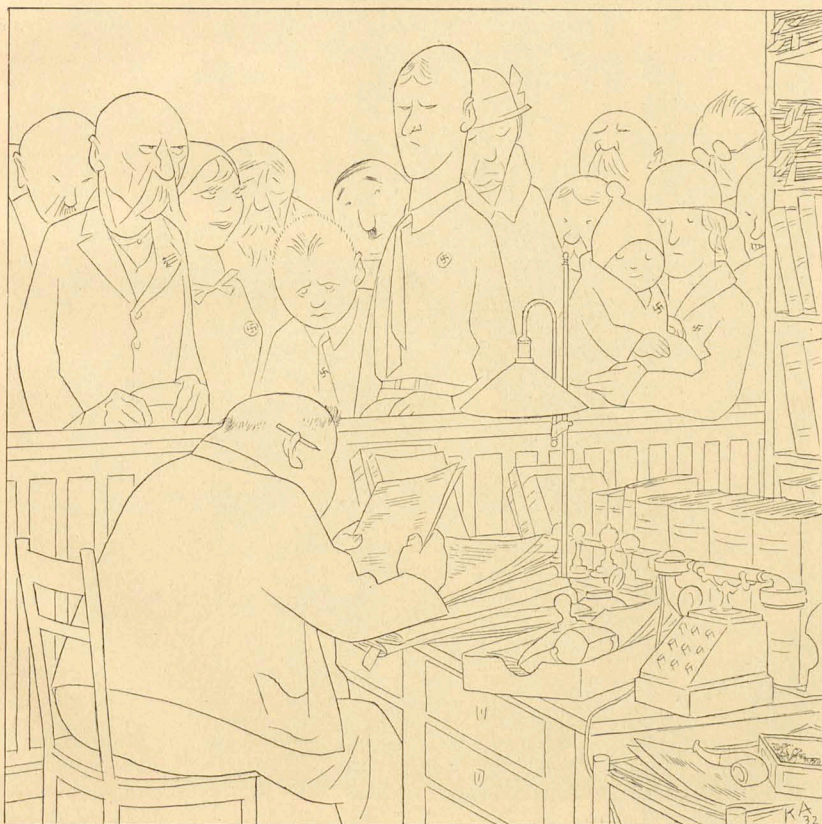
Lieber Simplicissimus!

Der Sekretärin wurde ein Telegramm an einen überseeischen Korrespondenten diktiert. Der Kollege hatte die Anweisung gehabt, eine Umfrage durchzuführen, und da er seine Aufgabe glänzend gelöst, sollte ihm eine Anerkennung zugehen. Er hat große Augen gemacht, als er dieses Telegramm las. Die Redaktion telegraphierte ihm: „Herzlichen Glückwunsch an Käthe.“ „Enquête“ sollte es heißen.

Bei mir zu Besuch weilt seit ein paar Monaten ein Verwandter aus Paris, zum ersten Male in Deutschland. Er hat sich gut eingelebt, und es gefällt ihm ausgezeichnet. Als ein Bekannter ihm kürzlich fragte, wie es denn mit der deutschen Sprache ginge, antwortete er prompt: „Oh, ick sprech schon ganz gut das Deutsche, nur ich tu verwechseln immer die Geschlechtsteile!“

Versprochene Wünsche

(Karl Arnold)



„Nur Zeit lassen — im Dritten Reich sitzen wir alle am Schreibtisch, und der Dicke muß warten!“

„Drauß' ist alles so Brächtig...“

(E. Schilling)



„Ich werde euch gleich verhaften! In Preußen ist alles verboten, was an paradiesische Zustände erinnert!“